



Pressefotos, Pixelio

# Zeit für Freunde oder einfach mal einen Film gucken bleibt eigentlich nie

Nachwuchs-Tanzpaar mit großen Zielen: Emily und Moritz wollen an die Weltspitze



Emily Matthies und Moritz Büttner trainieren für die Deutsche Meisterschaft in den Standardtänzen im Oktober in Leipzig.

Foto: André Kempner

**LEIPZIG/DRESDEN.** Profi-Tanzsport erleben, Promis bewundern und beim Publikumstanz selbst aufs Parkett gehen – das alles verspricht die Weltmeisterschaft der Profipaare in den fünf Standardtänzen am 19. Oktober auf der Neuen Messe. Die Lokalmatadore Oliver Thalheim und Tina Spiesbach sind zum zehnten Mal Gastgeber.

Wie die Zeit vergeht, merkt man am stärksten an den Kindern. Seit 2010 holen Oliver Thalheim (41) und Tina Spiesbach (38) jedes Jahr die weltbesten Profitanzer zu Welt- und Europameisterschaften nach Leipzig. Und „nebenbei“ bilden sie an ihrer Tanzschule in Gohlis auch selbst junge Spitzenpaare aus. So wie Emily Matthies (16) und Moritz Büttner (17). Die bei-

den tanzen in der Jugend A, dem höchsten Level ihrer Altersklasse. Auf ihrem Niveau gibt es in Sachsen noch drei, vier gleichwertige Paare – weltweit ungefähr 80. Derzeit konzentrieren sie sich voll und ganz auf die Deutsche Meisterschaft in den Standardtänzen am 5. Oktober in der Leipziger Kongresshalle, wollen unter die besten Zwölf kommen. Und wenn das vorbei ist, dürfen sie mal ausprobieren, wie es sich auf Weltmeister-Parkett anfühlt: Bei der WM am 19. Oktober auf der Neuen Messe werden Emily und Moritz im Rahmenprogramm ihr Können zeigen. Dort treffen sie die vierfachen Weltmeister Dimity Zharkov und Olga Kulikova, die sie „mega krass und sehr sympathisch“ finden.

## BEGEISTERT VON DEN SCHÖNEN KLEIDERN

Auf dem Tanzboden der Weltbesten wollen sie eines Tages ihren festen Platz erobern, aber das dürfte noch zehn bis 15 Jahre dauern. Wenn alles nach Plan läuft. „Man braucht ein großes Ziel, um die Momente zu überstehen, in denen man sich fragt, wozu man das alles macht“, sagt Emily. Moritz und sie verstehen sich gut, können sich aufeinander verlassen, sind wie Geschwister. Sie ist fordernd und impulsiv, ihr Gas-Geben macht ihn manchmal erst munter. Er dagegen ist ruhig und zielstrebig, hat auf sie eine beruhigende Wirkung.

Als die erste Tanz-WM 2010 in Leipzig über die Bühne ging,

hatten die beiden gerade mal den Schulanfang hinter sich. „Anfangen habe ich mit neun Jahren. Weil mir die Glitzerkleider so gefallen haben“, berichtet Emily. Schon damals, beim ersten Training, habe sie gesagt: „Ich möchte Weltmeisterin werden!“ Inzwischen besitzt sie drei großartige Kleider für Standard und zwei für Latein.

## PENDELN ZWISCHEN LEIPZIG UND DRESDEN

Moritz tanzt seit zehn Jahren, vorher hat er Eishockey gespielt. Er wohnt in Dresden und wurde erst vor anderthalb Jahren Emilys sportlicher Partner – vorher hatten beide andere Tanzpartner. Auf diesem Niveau ist es sehr

schwer, jemanden Gleichwertiges zu finden. Deshalb pendeln beide nun ständig zwischen Dresden und Leipzig, fünf- bis sechsmal pro Woche, in Spitzenzeiten täglich. In Leipzig trainieren sie Standard bei Tina Spiesbach, in Dresden Latein bei Julia Luckow. Moritz fährt meist mit dem Zug,

Emily wird meist gefahren. Unterwegs oder spät am Abend nach dem Training kümmern sie sich um ihre Schulaufgaben. Zeit für Freunde oder einfach mal zum Film gucken bleibt eigentlich nie. Moritz ist in der 12. Klasse und macht nächstes Jahr Abitur, Emily geht in die 11. Klasse der Neuen Nikolaischule. Sie will Medizin studieren und Chirurgin werden, während er zur Physiotherapie tendiert.

## OHNE ELTERN LÄUFT NICHTS

„Ohne unsere Eltern könnten wir das gar nicht machen“, betonen beide. Vor allem die Mütter stecken viel Zeit und auch Geld in den Leistungssport ihrer Kinder. Teuer sind vor allem die privaten Trainerstunden bei Topstars des Tanzes. Die Eltern fahren mit zu Turnieren und Trainingscamps, die auch schon mal in Prag oder Wien, Stuttgart oder Heilbronn stattfinden. Unterwegs verbringen sie den ganzen Tag miteinander – sie müssen sich also auch gut verstehen. Emily und Moritz haben ältere Schwestern, die deutlich weniger Zeit von den Eltern bekommen. Auch dafür muss die ganze Familie Verständnis aufbringen. **KERSTIN DECKER**

## Ozzy Osbourne hatte Todesangst

Der britische Schockrocker **Ozzy Osbourne** (70) hatte nach mehreren gesundheitli-



Foto: Joel Ryan/AP/dpa

chen Rückschlägen schon mit seinem Leben abgeschlossen. „Ich habe mehrfach gedacht, ich bin fertig“, sagte er der britischen Zeitung „The Sun“. „Ich hatte Angst. Ich dachte, das war's.“ Wegen einer schweren Entzündung der Atemwege war der frühere Sänger der Heavy-Metal-Band Black Sabbath im Februar in eine Klinik eingeliefert worden. „Es lief alles gut, bis ich im Dezember 70 geworden bin“, sagte Osbourne, „dann brach die gesamte Hölle los.“ Zwischenzeitlich lag er auf der Intensivstation.

## Rainhard Fendrich ist immer pünktlich

Für den Musiker **Rainhard Fendrich** (64) ist Pünktlichkeit eine wichtige Tugend. Daher fahre er oft viel zu früh zu Terminen los. „Im Stau zu stehen ist daher für mich nicht so schlimm wie für die anderen, denen die Zeit knapp wird“, sagte Fendrich. Er sei als



Foto: F. Nitschmann/dpa

Kind im Internat gewesen und dort zu Pünktlichkeit erzogen worden. „Wenn man unpünktlich war, musste man strenge Strafen auf sich nehmen.“ Den Verkehrsstaus hat Fendrich sogar ein eigenes Lied gewidmet. Darin besingt er, was Menschen während der Wartezeit in ihren Autos so machen.

## Premiere: MDR-Doku „Grenzenlos“ mit Wolfgang Stumph

Zwei Fotos. Eines von damals. Eines von heute. Damals, das war der Herbst 1989. Die Tage aus Abschied, Flucht, Ankunft. Der Wechsel von Ost nach West. Plötzlich und abrupt für die einen, überlegt und mit dem Gefühl einer Chance für andere. Was alle einte: Sie wollten weg aus einer DDR, deren Führung erstarrt war – und unfähig zu irgendeiner Veränderung. Die Zeichen der Zeit nicht erkannte, obwohl sie selbst die Merkmale einer Umbruchsituation nach Lenin jahrzehntlang gepredigt hatte. Die Fotos von damals: Eine Mutter mit ihrer Tochter im Trabi, zwei Jungen, die aus dem Zugfenster in Hof jubeln, ein blondes Mädchen, das auf der Berliner Mauer sitzt, eine junge Frau, die am offenen Zaun auf dem Brocken steht. Unter das Bild hat sie groß geschrieben: Frei!

Wolfgang Stumph ist 30 Jahre danach den Spuren der Grenzgänger gefolgt, hat ein halbes Dutzend besucht, nach Erinne-

rungen von damals und dem Leben heute gefragt und ganz verschiedene Geschichten gehört. Von Fremde und Heimat, Einge-wöhnen und Rückkehr, vom Abenteuer Flucht und vom Abenteuer Alltag West.

Einmal geht Wolfgang Stumph über die Brücke der Werra nach Herleshausen. Die Grenze ist verschwunden, geblieben sind die Bilder vom November 1989. Da kamen am ersten Wochenende über die offene Grenze 28 000 aus der DDR, um ihr Begrüßungsgeld von 100 Mark abzuholen. Lange Schlangen vor der Bank, ein übervoller, kleiner Supermarkt. 2,8 Millionen Mark gingen über den Schalter der Sparkasse. Abenteuerlich, wie Amtsleiter Helmut Schmidt das Geld organisierte, wie Supermarkt-Chef Wolfgang Maenz den Nachschub für seine Regale holte.

„Grenzenlos“, die 90-minütige Erkundungstour, sucht und findet in den Fluchtgeschichten die tiefe Unzufriedenheit, die



Wolfgang Stumph in Passau mit Lydia Geißler (l.) und ihren Geschwistern Nadine, Daniel und Marcel (r.). Die Familie flüchtete 1989 aus Leipzig.

Foto: MDR/Dokfilm/Thomas Koppehele

1989 das Weggehen leicht machte. In den privaten Erzählungen wetterleuchtet die Halsstarrigkeit von SED und Regierung, die zum Abhauen gleichsam aufforderte. Steffi Seifert

war mit Kathi, der siebenjährigen Tochter, gerade am Balaton, als das Paneuropäische Picknick am 19. August die Grenze für drei Stunden öffnete. Sie kam zu spät, landete in Budapest – bis

ein Kamerateam der ARD sie und Kathi, versteckt im Bulli, nach Österreich brachte. Heute ist sie in Ottobrunn (Bayern) Spediteurin in ihrer Ein-Frau-Firma. „Leicht war's nicht, die Entschei-

dungen im neuen System zu treffen“, sagt die Vogtländerin.

Aus Leipzig geflohen ist Familie Geißler mit drei Kindern. Die vierjährige Lydia machte Schlagzeilen, als sie bei 120 Stundenkilometern aus der Tür des Zuges fiel und nach langen eineinhalb Stunden von Suchhunden entdeckt wurde: Fuß gebrochen, Kniescheibe lädiert, Platzwunden. Heute trifft Wolfgang Stumph in Passau eine 34-Jährige, die freie Maskenbildnerin wurde. Thomas Haase und Dirk Bräuber aus Sebnitz, 22 der eine, 17 der andere, waren jene Zwei, die glücklich aus dem Zugfenster winkten, als der Zug aus Prag am 1. Oktober in Hof eintraf. Schon am 6. Oktober hatten beide einen Job im gleichen Betrieb. Der machte 2018 dicht. Thomas Haase schulte um und betreut jetzt Autisten. Wenn er jetzt die Eltern besucht, fühlt er sich in der Sächsischen Schweiz fremd-trotz der Landschaft. Zurück will er jedenfalls nicht. Das ist bei Katrin Riemay anders. Sie lernte in Bayern, studierte Pharmazie, kehrte 1998 nach Quedlinburg zurück und wur-

de Chefin der Adler- und Rats-Apotheketheke, liebt die Natur um die Kleinstadt und geht gern wandern.

Nicht jeder, der vor 30 Jahren gegangen ist, schlug im Westen Wurzeln. Nicht jeder, der unzufrieden war mit der DDR, ging einfach weg. Uwe Hardamm, der Maurer, dachte gar nicht daran. Ein altes Foto zeigt ihn auf einer Brücke über die Ecker bei Stapelburg. Ein hölzernes Provisorium, spontan nach der Grenzöffnung gebaut, vom Technischen Hilfswerk West verstärkt. Die Stimme klingt belegt, wenn Uwe Hardamm vom Empfen, als der Zug aus Prag am 1. Oktober in Hof eintraf. Schon am 6. Oktober hatten beide einen Job im gleichen Betrieb. Der machte 2018 dicht. Thomas Haase schulte um und betreut jetzt Autisten. Wenn er jetzt die Eltern besucht, fühlt er sich in der Sächsischen Schweiz fremd-trotz der Landschaft. Zurück will er jedenfalls nicht. Das ist bei Katrin Riemay anders. Sie lernte in Bayern, studierte Pharmazie, kehrte 1998 nach Quedlinburg zurück und wur-

Diese kleinen Momente, dieses kleine Reden über die kleinen Dinge schafft in „Grenzenlos“ (MDR: 29. September um 20.15 Uhr) die Räume zum Erinnern.

**NORBERT WEHRSTEDT**